

Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **5 (1912)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sofern sich die betreffenden Eltern für die Entziehung von einem Hafisgeld von Fr. 2.— verpflichten. Näheres erteilt der Präsident der Sektion, Hrn. Emil Musil, Kindermarkt 20, Zürich I.

Gleichzeitig sehen wir uns in der angenehmen Lage, nachstehend folgende eingegangene Gelder zu Gunsten des Jugend-Unterrichts zu bestätigen: Sammelliste Nr. 1: Von Geisfr. aus der Waggonfabrik Schlieren Fr. 21.—. Sammelliste Nr. 3: Von Geisfr. aus dem Tschechoslawischen Verein „Svatopluk Cech“, Zürich Fr. 12.—. Total Fr. 33.—.

Obige Beträge bestens verdankend, nimmt weitere Unterstützung gerne entgegen: Fritz Lemke, Kassier der Unterrichtskommission des Fr.-V. Zürich, Predigerpost, Zürich.

Das Freimaurertum und seine Entwicklung.

(Fortsetzung.)

Professor Settegast stiftete Reformlogen auf humanitärer Basis. Anfänglich schien es, daß diese humanitäre Richtung berufen sei, das Reformproblem zu Ende zu lösen. Zweifellos waren auch die Anfänge der neuen Lehre, der im Prinzip schon in der Bayreuther Sonne, im Frankfurter Elektischen Bund und in der Hamburger Provinzialgroszloge gehulbt wurde, eine Bewegung zur Freiheit hin, ein Versuch, das Logentum in zeitgemäßere Bahnen zu lenken. Die bloße Gründung der neuen Groszloge, genannt Kaiser Friedrich zur Brudertreue, trotz der Proteste der drei altpreussischen Groszlogen, war an sich schon eine unerhörte Tat. Diese humanitäre Schule war es, die auch den Nichtchristen, den Juden und den keiner Konfession angehörenden Männern in den Logen das Bruderrecht verschaffte und dem jeder geschichtlichen Grundlage entbehrenden Sprengelrecht den Todesstoß versetzte. Settegast wagte sogar, das Recht, das ihm ein verknöchertes Maurertum vorenthielt, beim Richter, bei profanen Instanzen zu holen. Der Herrschaft und Anmaßung der alten Groszlogen leistete er wirkungsvollen Widerstand und stellte ihr unfreimaurerisches Treiben gehörig an den Pranger. Die humanitären Logen meinten es ehrlich mit der R. R. Sie frankten aber an Halbheit und Inkonsequenz. Das Recht der Persönlichkeit auf Freiheit des Erkennens und Bekennens wurde proklamiert; die Bibliolatrie wurde außer Achtung gesetzt; aber zugleich kam der Dämpfer, der den Fortschritt zum größten Teil illusorisch machte: die Gottesidee ist die Grundlage der Freimaurerei; die Bibel bleibt das Buch der Bücher. Diese Klippen wußten auch die humanitären Logen nicht zu umschiffen; hier hörte auch ihre Geistesfreiheit auf — mochten die Pforten ihrer Tempel auch den Atheisten offen sein! Sie sind es nicht gewesen, die zur vollen Freiheit führten; denn auch sie sind befangen geblieben in alten Ideenzirkeln und haben sich nicht frei machen können von den Banden einer überwundenen Tradition. Das Settegast-System war ein verheißungsvoll begonnener, aber mit untauglichen Mitteln und ohne Kraft weitergeführter Versuch, durch gewisse Konzessionen die zwischen dem Zeitgeist und dem Logentum gähnende Kluft, wenn auch nicht auszufüllen, so doch zu verkleinern. Die Settegast-Loge scheiterte an der Wucht der Tatsache, daß sie allmählich das Rückgrat, das sie in den ersten Tagen besessen hatte, verlor und nachdem ihr

humanitäres Prinzip für gesichert gelten konnte, ihren Liberalismus, statt weiter zu betätigen, gut eingekapselt in der Schublade liegen ließ und daß sie eine Kulissenverschiebung für eine Bühnenreform hielt. (Als ob das bloße Drehen der Kulissen vor Unbrauchbarkeit schützen würde!) Dazu kam ein den Aufrechten unangenehm berührendes Beistreten, ein zu reformfreimaurerischer Gesinnung schlecht passendes Kriechen vor den Gewalthabern, ein devotes Um-Anerkennungs-Betteln. Settegast war alt und grau und kampfmüde geworden. Er vergaß die Worte seines hochverehrten Kaisers Friedrich: „Verne zu wirken, ohne zu verzagen.“ Kein Wunder, daß die Settegastbewegung stockte. Schließlich kam der Bankrott und die Liquidation durch die Hamburger Groszloge. Wiederum triumphierte die Reaktion. Trotzdem der wunderbare Aufschwung der Naturwissenschaften das scholastische Weltbild zertrümmert hatte und das Rad der Zeit unaufhaltsam immer weiter rollte, hielt die Loge an den christlichen Zentraldogmen, dem Antropomorphismus, dem Mechanismus und dem Indeterminismus fest und bekämpfte offen und geheim die neue Weltanschauung. Während das künstlerische Empfinden sich vertiefte und verfeinerte, ließ man die Ritualien unverändert; man hielt es für unnötig, all das Unschöne und Geschmacklose, das dem modernen Menschen nicht mehr zusagen konnte, auszuscheiden. Tempelkruz und Goldmacherei, Mitterwejen und Alchimie hatten schon lange ihren Weltkredit verloren. Der Zeitgeist forderte jetzt mehr. Er klopfte an den Totensarg und zupfte am Schurzjell; er legte die Bibel in den Winkel und schloß die Dunkelkammer. Es schien aber, als ob unser Dornröschen, die Loge, nicht mehr aufwachen wollte; es rührte sich nicht, es sah nichts und hörte nichts. Pierre Marceau predigte tauben Ohren: „Ohne Zusammenhang mit der modernen Lebensauffassung und der vorwärts drängenden Wahrheitsforschung in der Welt, erkläre ich, wird die Freimaurerei auf die Teilnahme der wissenschaftlichen Welt und der geistig führenden Kreise der Nation verzichten müssen. Es heißt doch mit Blindheit geschlagen zu sein, wenn eine deutsche Groszloge wehklagt und nicht begreifen will, daß „die geistigen Kapazitäten uns (der Loge) mehr und mehr fernbleiben oder schnell entfremdet werden.“ Ja, liegt darin etwas Auffallendes, ist es erstaunlich, wenn die Intelligenz sich abgestoßen fühlt durch die Tatsache des absoluten Stillstandes bei den einmal erreichten Erkenntnissen, durch den intellektuellen Quietismus, der das Logenleben macht, durch die Stagnation, die zu nichts weiter als kindlichem Papageientum führt. Ist es da verwunderlich, wenn das Logentum zur Bedeutungslosigkeit herabsinkt und einem langsamen Absterben entgegengeht?

Der tiefe Sinn der alten griechischen Sage vom Niesen Antäos, der nur so lange stark und unbefleglich war, als er die mütterliche Erde berührte, bewahrheitet sich auch an der Freimaurerei. So lange ein freier Geist in den Logen waltete, blühte sie, bedeutete sie eine Macht; als sie im Dogmatismus erstarrte, sich begnügte, auf dem glatten Parkettboden der Almosenberei zu tänzeln und der Kulturarbeit draußen vergaß, welkte, kränkelte, verlor sie Kraft und Saft. Die Stielkluft des Konservatismus ist für das Freimaurertum das selbe, was das Treibhaus für die Pflanze.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Deutschland. Kindsmord im Pfarrhof passierte in dem unweit Dietfurt im Altmühlthal (Oberpfalz) gelegenen Staadorf. Das Gerücht, die Pfarrerschökin habe heimlich entbunden, war nicht zum Schweigen zu bringen und endlich fand auch eine Gerichtskommission die Leiche in der Abortgrube. Die Köchin liegt zurzeit krank im Spital zu Neumarkt. Der Pfarrer verschwand und man sprach in Verbindung mit diesem Verschwinden auch von einem Fehlen von 22,000 Mark. Allein nachdem er zurückgekehrt, soll alles in Ordnung sein. Der Pfarrer ist vom Amt suspendiert und die Pfarre wird von einem Mönch aus dem nahen Franziskanerkloster Dietfurt verwaltet. Eine „strenge“ Untersuchung ist eingeleitet und hat schon manches ergeben, das die Moral der Pfaffen im „besten“ Lichte erscheinen läßt.

England. Ein Pastor, der seine Braut vergiftet. Der Pastor Clarence Michelson, der in Boston seine Verlobte vergiftete, um sich mit einem reichen Mädchen verheiraten zu können, verübte in seiner Zelle vor einigen Tagen einen Selbstmordversuch mit dem Henkel eines metallenen Trinkgefäßes, den er auf dem Steinboden seiner Zelle schärfte. Vorher jedoch schrieb er ein Geständnis auf, das von der Gefängnisverwaltung aufgefunden wurde. Der Mörder-Pastor liegt zur Zeit in der Gefangenenaufteilung des Bostoner Krankenhauses. — Die Religion veredelt bekanntlich den Menschen. Ohne die Religion würde ein geordnetes Leben der Menschen untereinander unmöglich. Erst die Religion macht den Menschen zum Menschen. So schwadronieren die Himmelschwadronere. Das obige Beispiel, eines von Tausenden, beweist die Nichtigkeit des Geschwätzes.

Spanien. Inquisitionsjustiz. Wegen eines kritischen Artikels über die katholische Philosophie Jaime's Balmos in dem Blatt „Progreso“ wurde der spanische Journalist Pater Ferrandiz in Madrid zu 3 1/2 Jahren Zwangsarbeit verurteilt! Natürlich: die Religion muß dem Volke erhalten werden! Ein Werk des Verurteilten, das sehr lesenswert ist: „Spanien unter dem Joch des Papsttums“*) ist in deutscher Uebersetzung im Verlage des „Freien Wort“, Frankfurt a. M., erschienen und hat seinerzeit riesiges Aufsehen gemacht. Darum jetzt die Rache der Pfaffen!

Italien. Am verkehrten Ende fängt die italienische Regierung an, das Volksschulwesen zu heben. Der offizielle Bericht des Generaldirektors für den Elementarunterricht gibt bekannt, daß die Provinz Milano 19,5% Analphabeten aufweist, Bologna 38,3 und Ferrara 52,5. Noch schlimmer ist es in Süditalien bestellt, wo die Provinz Sirgenti 75,2, Reggio di Calabria 78,7 und Gojenza 79% Analphabeten zählt! Diese Ziffern sind die Frucht klerikaler Erziehung! In Süditalien haben 1409 Gemeinden in ihrem Budget keinerlei Mittel zur Lieferung von Bildungsmitteln (!) an arme Kinder, sodaß diese von selber vom Schulbesuch ausgeschlossen sind. Monatslang müssen außerdem viele Gemeinbeschuhrer auf die Auszahlung ihres kärglichen Gehaltes warten, so z. B. die von Salina (Provinz Messina) bereits seit 16 Monaten! In den letzten sechs

*) Durch das Sekretariat des D. S. F. v. vom Preise von Fr. 3.— zu beziehen.

Jahren ist trotz bedeutend wachsender Schülerzahl die Zahl der Lehrer um mehr als 500 gesunken! All diese bitteren Anklagen gegen eine unfähige Regierung stehen in dem genannten Bericht und es mutet angefaßt dieses Schulamters wie eine derbe Satyre an, daß nun die italienische Regierung schleunigst daran geht, in — Tripolitanien Schulen einzurichten. Wenn diese einen Zweck haben, so nur den, daß die Araber eines Tages Italien mit Volksschullehrern versehen können. Denn in Italien wird sich bald außer Rommen niemand mehr zum Schuldienst hergeben.

Diverses.

Die Verbreitung der Bibel. Nach Ausweis der Vertriebsstatistik des „British and Foreign Bible Society“ hat die vorjährige Bibelproduktion die Höhe von 7,394,323 Exemplaren erreicht, eine Produktion, die 5,502,820 Mark Unkosten verursachte und einen Verlust von 332,640 Mark ergab. Insgesamt hat die Bibelgesellschaft seit ihrem Bestehen die Kleinigkeit von 236 Millionen Bibeln gedruckt und verkauft und zwar in nicht weniger als 440 Sprachen. Zum erstenmal ist jetzt eine Bibel im „Kont“, der Sprache, die die Zigeuner unter sich sprechen, erschienen. — Bei dieser ungeheuren Menge Gotteswort, die zur Verteilung gelangte, ist es kein Wunder mehr, daß die heutige Gesellschaft so „zivilisiert“ und „christlich“ ist.

Ein frommes Rezept. Der unerträgliche Druck der Teuerung hat bei der Arbeiterschaft Hunger und Entbehrung in erschreckendem Maße gezeitigt und zu ihrer Abwehr führt die Arbeiterschaft seit langem einen schweren politischen und wirtschaftlichen Kampf. Aber das liegt nur, wie wir nun einsehen müssen, daran, daß die Arbeiter schändlichem Unglauben und schänder Völlerei verfallen sind. Vor uns liegt das „Zammarbeit des „Christlichen Kinderfreundes“, einer „Zeitschrift zur Förderung christlicher Erziehung und Rettung der Jugend“. Auf Seite 20 steht zu lesen:

Alle Welt klagt über teures Fleisch — nur wir Benediktiner vom katholischen Verein der Kinderfreunde regen uns gar nicht darüber auf; wir spüren nämlich von der ganzen Teuerung nichts. Wie so? Ganz einfach: wir essen kein Fleisch. Die Welt ist nicht nur zu viel Fleisch, sie ist überhaupt zu viel. Wenn statt vierzigjähriger Fastenzeit 365-tägige wäre — es stünde unendlich besser um die Welt. . . Der heilige Atratus, der im Jahre 300 starb, genoß täglich nur ein Stück Brot nach Sonnenuntergang. Um das Jahr 371 lebte St. Hilarius sechs Jahre lang von täglich fünfzehn Feigen und drei Jahre von trockenem Brot. Eine ganze Reihe von solchen Hungerkünstlern lebte von Wasser und Brot, andere von Brot und Kräutern, der heilige Karl Borromäus begnügte sich mit Schwarzbrot und Kastanien. . . Der „Kinderfreund“-Lehrer hat diese Beispiele dem ausgezeichneten Mächtlein: „Die Kunst, mit sechzig Heller täglich auskömmlich zu leben“ entnommen. Leser, kauft es! Probieren geht über Studieren!

Den klerikalen Mächtigkeitsaposteln fällt es wohl nicht ein, nach dieser asketischen Lehre selbst zu leben; die haben sie nur für die Armen als Rezept bereit, wenn diese über ihr elendes Dasein klagen!

Ein Rätsel: Gott! Worüber man sich in Verbindung mit dem Mordanschlage des White Star Line-Direktors Jsmay Bruce, der den Tod von 1600 Menschen verursachte und dem gräßlichen Untergang der „Titanic“ wohl vergeblich den Kopf zerbrochen hat, ist die Frage: Wo blieb in allen diesen Situationen, Gräßlichkeiten, Familien und Schreckensszenen, in allen diesen Untaten und Verbrechen, die hier an 1600 schuldlosen Menschen verübt wurden, die in der grauen Tiefe des Ozeans untergingen, während der Urheber — es geschieht nichts ohne Gottes Willen! — all dieses namenlosen Jammers, eben jener Jsmay Bruce, entkam: wo blieb die Allmacht Gottes?

Wir wagen nicht zu zweifeln oder gar über diese Sache noch länger nachzudenken. Sie verursacht zu viel Kopfschmerz. Und schließlich, was brauchen wir zu denken? In diesen Fragen wissen nur die Pfaffen Auskunft. Sie könnten sie uns geben, nur haben sie es bis zur Stunde sonderbarerweise unterlassen. . .

Bücher-Besprechungen.

Jean Jacques Rousseau-Brief an Christophe de Beaumont. Mit einer Einführung von Prof. Dr. Friedr. Zobl. Neuer Frankfurter Verlag, Frankfurt a. M. 1912. Preis brosch. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.25.

Am 28. Juni jährt sich zum 200. Mal der Geburtstag Jean Jacques Rousseaus. Außer Voltaire ist kaum einer der großen französischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts so lebendig geblieben, hat kaum einer aus unserer Zeit soviel zu sagen wie er. Wer spricht noch von denen, die — im Besitze der Macht — seine Gedanken und seine Person mit Erbitterung und leidenschaftlichem Haß bekämpften? Für wieviele haben heute noch die Glaubensstreitigkeiten, um derenwillen er verfolgt und verschmäht wurde, ein mehr als geschichtliches Interesse? Von seinem Werke aber gilt, was Prof. Zobl in der gedankenvollen Einleitung zu dem vorliegenden Buche sagt: „Das Kulturproblem, das er aufgerollt, ist nicht wieder von der Tagesordnung verschwunden. In hundertfachen Formen klingt sein Ruf: Zurück zur Natur! in unsere immer komplizierter werdende Zeit, die ein Mann, wie Tolstoi, von Rousseaus Geist genährt, tief erschüttert hat.“ — Einer der schärfsten, durch seine Begabung und seine Stellung als Erzbischof von Paris gefährlichsten Wider-

sacher war Christophe de Beaumont, der gegen Rousseaus „Emile“ einen Hirtenbrief an seine Diözesanen erließ. Rousseau fand in dem damals preussischen Fürstentum Neuchâtel Zuflucht und erließ von dort aus seine Streitschrift als offenen Brief gegen Beaumont. Ein wahrhaft religiöser Sinn weht durch die Schrift, die eine besonders wertvolle Gabe zum 200. Geburtstag seines Verfassers bildet, da sie in den im Handel befindlichen Uebersetzungen nicht enthalten ist. Sie ist in den Glaubenskämpfen der Gegenwart so lebens- und beherzigenswert, wie zur Zeit ihres ersten Erscheinens. Prof. Zobl nennt sie mit Recht ein „Evangelium der Toleranz“ und als solches sei sie interessierten Lesern warm empfohlen.

An die Vereine und Kolporteurs.

Wiederholt ergeht die **dringende Bitte** an diejenigen Kolporteurs, sowie die Vereine, welche den Beitrag für die bezogenen Zeitungen bis und mit Mai noch nicht eingekandt haben, dies baldigst zu tun, da mit Rücksicht auf die anfangs Juli stattfindende Revision der Kassenaufschluß bereits Ende Juni fertiggestellt sein muß.

Der Kassier der Freigenossenschaft.

Verantwortlich: Redaktionskommission des Genossenschafts-Vorstandes, Zürich (Hedwigsstraße 16).

Druck v. M. Vollenweider-Gubler, Zürich 3, Traugottstr. 9.

XVI. Internat. Freidenkerkongress

München, 31. August, 1., 2., 3. und 4. September 1912.

Der Ausschuß des Deutschen Freidenkerbundes veröffentlicht folgenden

Aufruf

Zu der Zeit vom 31. August bis 4. September 1912 tagt in München der XVI. Internationale Freidenker-Kongress.

Befechter des freien Gedankens aus allen Ländern der Kulturwelt werden sich in unserer Stadt versammeln, um neue Anregung und neue Kraft zu ihrer Selbstverleugnung erfordernden Aufgabe zu schöpfen.

Der Zufall will es, daß die Wahl von Bayerns Hauptstadt die Unentbehrlichkeit des Freidenkertums in das hellste Licht rückt. Der nie rastende Klerikalismus hat es durchgesetzt, daß in Bayern eine der stärksten Säulen des innern Friedens geborsten ist: die geistliche Fernhaltung der Jesuiten. Die geistige und moralische Finsternis, die von München aus, wenn es nach dem Willen der gegenwärtigen Machthaber geht, weiter und weiter um sich greifen soll, wird also die Folie sein, von der sich das Licht der Geistesfreiheit hell und weithin sichtbar abheben muß.

Alle freiheitlich und fortschrittlich Gesinnten der ganzen Kulturwelt, die das Heil ihres Volkes in einem Staatswejen erblicken, das auf Gerechtigkeit und Respekt vor der individuellen Ueberzeugung in Religionsdingen gegründet und klerikaler Selbstsucht und Willkür entzogen ist, alle für das Wohl der Allgemeinheit arbeitenden Körperschaften und Vereinigungen sind auf das Wärmste eingeladen! An sie ergeht die Aufforderung, durch recht zahlreiche Beteiligung an dem Münchener Kongress, dem ersten seiner Art in Deutschland, ihrer Sympathie für die freiheitliche Bewegung Ausdruck zu geben.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an J. Peter Schmal, Vorsitzender der Ortsgruppe des Deutschen Freidenkerbundes, München, Bayersstr. 88.

Der Ausschuss des Deutschen Freidenkerbundes: Prediger G. Tschirn, Präsident, Breslau; Dr. Bruno Wille, Redakteur des „Freidenker“, Friedrichshagen;

J. Peter Schmal, München, Bayersstr. 88; Geschäftsführer des Deutschen Freidenkerbundes, zugleich Vorsitzender des Vorbereitungs-Komitees, dem ferner angehören: Dr. P. A. Kubit; D. Th. Scholl, Verlagsbuchhändler; Dr. Hanns Hoerke; Hans Nothe, Kaufmann; R. Flichter, Kaufmann; E. Breitenbach, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter; Paul Lemppenau, Direktions-Ingenieur; J. Durlacher, Rentier.

Tagesordnung.

1. Freidenkertum, seine Ziele und Zwecke.
2. Trennung von Kirche und Staat.
3. Freidenkertum und Erziehung.

Vorläufiges Programm.

31. August: Im Laufe des Tages: Empfang der Kongreßteilnehmer.
Nachmittags von 4—6 Uhr: Vorversammlung der Delegierten.
Abends 8 Uhr: Begrüßung der Kongreßteilnehmer durch die Ortsgruppe München, sowie Ansprachen der Delegierten.

1. September: Sonntag vormittags 10 Uhr: Eröffnung des Kongresses durch eine Freidenkerfeier, Ansprache des Vorsitzenden des Deutschen Freidenkerbundes, Orgelvortrag u. s. w.
Im Anschluß daran Beginn der Kongreßtagung.
Nachmittags von 5 Uhr ab: Münchener Volksfest auf einem Bierkeller, Vorträge, Nationalgesänge und Tänze, oder Besuch der Bayerischen Gewerbe-Ausstellung mit gleichen Veranstaltungen.

2. September: Montag von 9—1 Uhr: Kongreßtagung, daran anschließend gemeinschaftliches Mittagessen.
Nachmittags von 3—6 Uhr: Fortsetzung der Kongreßtagung. Abends 7 1/2 Uhr: Theatervorstellung im Schauspielhaus.

3. September: Dienstag von 9—1 Uhr: Kongreßtagung.
Nachmittags von 3—6 Uhr: Interne Tagung der Kongreßdelegierten.
Abends 8 Uhr: Große öffentliche Volksversammlung.

4. September: Mittwoch: Gemeinschaftlicher Ausflug nach dem Starnbergersee, daran anschließend Ausflug in das Bayerische Hochgebirge und Tirol.